

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Bestellungen werden nicht nachgegeben, namenslose Einzahlungen nicht berücksichtigt.

Katzenbündungen
Sämtl. die Verwaltungen gegen Verrechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Mittwochs und Samstags abends.
Verkaufspreis-Rente 56.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 1111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtung-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 61

Samst., Mittwoch den 19. August 1914.

39. Jahrgang.

Ernstes Breiten.

Eine überaus schwere Zeit ist über unser Volk hereingebrochen und auf fast allen Gesichtern stand seit Tagen die ernste Frage zu lesen: Wie wird's gehen? Was werden wir noch erleben müssen? Wie manches Mutterherz bangte im stillen und aus den tränenfüllten Augen so vieler Frauen spricht die leise Klage: Ach, warum mußte uns das bitter harte Los treffen?

Wir hatten uns wohl allzusehr eingelebt in Friedenszeiten, wir hatten uns daran gewöhnt, daß die schweren Gewitterwolken am politischen Himmel sich immer wieder zerteilen würden. Unser Blick war mehr gerichtet auf das Schöne und Große, auf die lichten Sektionen des Lebens; aber über das Grauerregende, das Erschütternde, deckten wir gern den Schleier. Wir haben die Erinnerung an vergangene Heldentaten gefeiert, uns in die große Zeit vor 100 Jahren mit Begeisterung versenkt. War es wirklich echte Begeisterung, ein Getragen-sein von erhabenen Gefühlen? Oder war es nur ein Spiel, ein leichter Stimmungshauch?

Jetzt muß sich's zeigen. Denn nun stehen wir vor einer Wirklichkeit, die uns im Innersten erschüttert. Aber es soll kein Verzagen sein, keine müde Resignation, sondern mit Riesen Händen wollen wir allen erwachenden Kleinmut auf die Seite schieben und an den Himmel ein leuchtendes hoffnungsvolles Dennoch! schreiben. Man hat das deutsche Volk ein Volk der Dichter und Denker genannt — und wir sind stolz darauf. Wir haben eben von den Größten unseres Volkes jenes gewaltige Hoffen gelernt, das uns aus aller Ohnmacht und Herrlichkeit emporgetragen hat zu jener Machtfstellung, um die wir heute beneidet und begehrt werden.

Glaube und Tat, das sind die großen Mächte des Lebens, die auch jetzt wieder über der Menschen Erbarmlichkeiten, über des Schicksals verhängnisvolle Gewalten uns zum Siege führen werden. Voll froher Zuversicht wollen wir ein „Vorwärts!“ sprechen, in der Gewißheit, daß jedes starke Wollen dem Untergange trotzt. Wir wollen es wieder erleben, daß deutscher Glaube und deutsche Treue als höchste Güter erscheinen, die uns mit den Tiefen des Daseins in Berührung bringen. Denn wie vor hundert Jahren weckt die Wirklichkeit des Lebens wieder den Glauben an den Herrn des Lebens, dessen starker Arm die Menschen zur Tat ruft. Auch dich, du deutsches Volk!

„Früh auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen, Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen. Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht! Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte!“

Der Krieg.

Der Plan der Panlawisten.

Die unserem Auswärtigen Amte nahestehende Wiener Allgemeine Zeitung schreibt: Wir können nun aus guter Quelle den Zweck des letzten Besuches des französischen Präsidenten Poincaré in Petersburg im Juli dieses Jahres enthüllen. Herr Poincaré stellte mit Herrn Sazonow in langen Unterredungen fest, daß die russische und die französische Armee Ende 1915 mit ihren Vorbereitungen fertig sein wird, eventuell eine kräftige Offensive gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn führen zu können. Es wurde diese Frage in allen Details sowohl nach der militärischen wie finanziellen Seite erörtert und der Termin 1916 als derjenige festgesetzt, in dem das Übergewicht Rußlands und Frankreichs in Europa, sei es auf diplomatischem Wege, gestützt auf zwei schlagfertige Armeen, sei es

mit den Waffen, festgestellt werden würde. Wie sich jetzt zeigt, haben die beiden Reisen des Herrn Poincaré nach Rußland Ziele verfolgt, die für die Erhaltung des europäischen Friedens sehr gefährlich waren und die Abmachungen, die Herr Poincaré mit Herrn Sazonow heuer in Petersburg getroffen hat, sind ein deutlicher Beweis für die wahren Absichten, die in Petersburg und in Paris an maßgebender Stelle herrschen.

Dänemark sperrt den Sund durch Minen ab.

Infolge seiner Neutralitätserklärung hat Dänemark die Wasserstraße, die für große Kriegsschiffe auf dem Wege von der Nordsee in die Ostsee in Betracht kommt, den Sund, durch Minen gesperrt und dies amtlich verlautbart.

Der Weg von der Nordsee nach der Ostsee führt um die Nordspitze von Jütland, das Kap Skagen, zuerst in das Kattegat, das im Süden durch die beiden Inseln Jütland und Seeland begrenzt wird. Zwischen diesen Inseln und dem dänischen und schwedischen Festland stellen drei verhältnismäßig schmale Wasserrinnen die Verbindung mit der Ostsee her: der kleine und der große Belt und der Sund.

Für die Schifffahrt kommt fast ausschließlich der Sund in Betracht, in dem die genannten Minensperren vorgenommen worden sind. Der rund 50 Kilometer lange Sund ist von den drei angeführten Wasserrinnen die östlichste, er führt zwischen den dänischen Inseln Seeland und dem schwedischen Festland hindurch und verengt sich auf seiner schmalsten Stelle bis zu 4 Kilometer. Dort liegen sich die Städte Helsingör und Helsingborg gegenüber und die Durchfahrt wird von der dänischen Festung Kronenberg vollständig beherrscht.

Die beiden anderen Wasserstraßen zwischen der Ostsee und dem Kattegat, der große und der kleine Belt, kommen ihrer schwierigen Wasserverhältnisse wegen kaum für die Durchfahrt größerer Schiffe in Frage. Auf diese Weise ist es für die nächste Zeit der englischen Flotte unmöglich gemacht, in die Ostsee zu gelangen und die russische baltische Flotte ist

Vaterland und Mutterland.

Deutschland ist mein Vaterland!
Und Oestreich? ei, mein Mutterland!
Ich liebe sie innig beide.
Hat Vater, Mutter nicht der Mensch?
Warum nicht so desgleichen
Ein Vaterland, ein Mutterland,
In Freuden und im Leide?
Mein Vaterland, ich lieb' es,
Wie man den Vater liebt;
Mein Mutterland, ich lieb' es,
Wie man die Mutter liebt.
In jenem wurzelt meine Kraft,
In diesem treibt die Blüte;
Von jenem hab' ich Geist und Sinn,
Von diesem das Gemüte!

Wenn ich denke, wenn ich sinne,
Wenn ich dichte, wenn ich schaffe,
Fühl' ich mich als Sohn des Vaters,
Sproß vom deutschen Stamme;
Aber wenn ich liebe, schwärme,
Wenn ich jauchze, lache, weine,
Bin ich meiner Mutter Sohn,
Niese wie am Mutterbusen
In dem weichen Schoß der grünen
Blumigen Heimatde!

Darum denkt nicht, fordert nicht,
Daß von des Vaters starker Brust,
Vom weichen Mutterbusen ich

Unklindlich je mich scheide:

Ich liebe dich, mein Vaterland,
Ich liebe dich, mein Mutterland,
Gott segn' euch alle beide!

Robert Hamerling.

Kaiser Wilhelm als Soldat.

„Man brückt uns das Schwert in die Hand“ — so hat der Kaiser vom Fenster seines Berliner Schlosses in schwerer Stunde zu seinem Volke gesprochen. Wie wird er es führen, dieses Schwert, wenn er aus dem Friedensfürsten zum Feldherrn werden muß? „Jede Übung muß von den Soldaten mit demselben Ernst wie eine große Schlacht behandelt werden!“ — Diesen Grundsatz hat der Kaiser vor einiger Zeit ausgesprochen, und bei jeder Waffenübung hat er gezeigt, wie bitter ernst er es damit nimmt.

Ein höherer Offizier aus seiner Umgebung hat vor einiger Zeit über den Kaiser als Soldaten folgendes Urteil gefällt: „Seinem scharfen Auge entgeht nichts und blitzschnell vermag er auf Grund der eingegangenen Meldungen, von deren Wichtigkeit er sich überzeugt hat, einen neuen Gedanken zu fassen, ein neues Angriffs- und Verteidigungsverfahren zu erfinden. Selbstverständlich ist Seine Majestät dadurch wohl einem minder entschlossenen Gegner von vornherein überlegen, und so kommt es, daß im Manöver fast stets der Sieg auf

die Seite der Partei sich neigt, die von dem Kaiser geführt wird. Der Kaiser siegt nicht, weil er der Kaiser ist, sondern weil er schnell und bestimmt disponiert und seine Truppen zur richtigen Zeit und am richtigen Ort einzusetzen versteht. Von dem Kaiser als Soldaten hat jüngst A. Oskar Klausmann in dem „Tag des Kaisers“ (Conrad Haders Verlag in Berlin) ein abgerundetes Bild entworfen, aus dem wir das folgende entnehmen:

„Das wichtigste und interessanteste in strategischer Beziehung ist der Aufmarsch der beiden gegeneinander operierenden Armeen. Gerade diesem Aufmarsch widmet der Kaiser die größte Aufmerksamkeit und nimmt willig eine Fülle von Strapazen und körperlichen Beschwerden auf sich, um sich möglichst genau über die einzelnen Phasen des Aufmarsches auf beiden Seiten zu orientieren. Sehr häufig liegt ja schon in dem Aufmarsch selbst die Entscheidung, welche die nächsten Tage auch in taktischer Beziehung bringen werden. In glühendem Sonnenbrande hält der Kaiser stundenlang auf einem Fleck aus, um durch das Fernrohr den Anmarsch der verschiedenen Kolonnen zu beobachten. Dann wird zu Pferde gestiegen und in tausendem Galopp geht es irgendwohin, wo ein Brückenschlag, ein interessanter Uebergang über einen Fluß, ein Durchgang durch ein Defilee, ein Aufmarsch großer Kavalleriemassen zu besichtigen ist. Duzende von Kilometern werden in schärfster Gangart zu Pferde oder im Automobil zurückgelegt. Raum gönnt der Kaiser sich und seinem Gefolge die nötige Zeit, um

andererseits vollkommen abgesperrt. Der deutschen Flotte aber steht der Verkehr zwischen Nord- und Ostsee ungehindert durch den Kaiser Wilhelm Kanal frei, so daß dessen Wert jetzt im hellsten Lichte erscheint. Ganz besonders günstig ist es aber für die deutsche Flotte, daß der Erweiterungsbau des Kanals, der sich durch die Erhöhung der Größe und des Tiefganges der Kriegsschiffe nötig machte, in diesem Sommer fertig wurde gerade zur rechten Zeit, um der Flotte voll zugute zu kommen.

Die politische Entwicklung am Balkan

Auf Grund von Mitteilungen an kompetenten diplomatischen und politischen Stellen dürfte sich demnächst die Situation auf dem Balkan folgendermaßen entwickeln: Griechenland schließt sich an, im Einvernehmen mit Serbien das serbische Mazedonien zu besetzen, was Bulgarien nicht gleichgültig sein kann, und worauf Bulgarien gegen seinen Willen Griechenland angreifen müßte. Die türkische Flotte wird die russische Schwarze Meer-Flotte in Schach halten. Das türkische Landheer wird einen Einbruch Rußlands zu verhindern haben und größtenteils nach dem Kaukasus geworfen werden. Die Türkei ist mit dem Dreibund und Bulgarien enge verbunden. Rumänien erklärt, neutral zu bleiben und sich jener Macht zu widersetzen, von der es zuerst angegriffen wird. Rumänien wird seine Neutralität aufgeben müssen, sobald Rußland versuchen wird, durch die Moldau- und Bulgarien zu marschieren. Alle Versuche Rußlands, Bulgarien für sich und Serbien zu gewinnen, sind als gescheitert zu betrachten.

Der Weltkrieg.

Durchwegs gute Nachrichten.

Es ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß die Entscheidung im Weltkriege, der jetzt in Nord und Süd, in West und Ost zu wüten beginnt und furchtbare Blutopfer kosten wird, nicht zur See, sondern zu Land fallen wird. Es mag uns dann auch wenig anfechten, wenn Franzosen und Engländer zur See Erfolge suchen werden, die ihnen auf dem Festlande niemals beschieden sein werden. Die deutschen wackeren Blaujacken und unsere tüchtige Marine werden unseren Feinden ihre Raubzüge zur See bitter verleiden und kein Mensch wird schon jetzt unseren Feinden ohne weiteres zur See Erfolge vorherzusagen können, denn die Erfahrung lehrt, daß zur See nicht die Einheiten, sondern der Mut, die Führung, die Disziplin und sonstigen moralischen Werte, die vor allem unsere deutschen und österreichischen Seeleute auszeichnen, entscheiden. Man denke nur an Lissa zurück, wo ein Regattahaus mit seinen Holzschiffen die stolzen Panzerschiffe vernichtete.

Darum weg mit jeder Aengstlichkeit! Wir werden zur See unseren Mann stellen, aber die Entscheidung wird am Festlande fallen und hier werden wir den Frieden diktiert. — Es liegen zwar bis jetzt vom

Landkriege nur wenige Nachrichten vor, aber diese sind gute. Die Russen kommen weder an der deutschen noch an der österreichischen Grenze vorwärts, ihre Vorstöße werden überall zurückgewiesen, ihre beabsichtigte Offensive ist gänzlich mißlungen und sie haben ihre Absicht, den Krieg in österreichische oder deutsche Lande zu tragen, scheinbar gänzlich aufgegeben. Noch viel erfreulicher sind die Nachrichten von der deutsch-französischen Grenze, wo der französische Elan wieder völlig versagte und deutscherseits militärische Erfolge erstritten wurden, welche denen des glorreichen Jahres 1870 nicht nachstehen und unsere Herzen mit frohen Hoffnungen schwellen.

Ueber die

Kriegslage in Serbien

darf aus Gründen der militärischen Geheimhaltung nur wenig veröffentlicht werden. Vorherhand ist folgendes bekannt gemacht worden:

Unsere Truppen haben am 14. d. nach heftigen Kämpfen den Feind aus einer seit langer Zeit besetzten und stark besetzten Aufstellung auf den östlichen Uferhöhen der Drina nächst Loznica und Vrsenica geworfen.

Hier sowohl wie bei Sabac wurden am 14. d. nachmittags und in der Nacht zum 15. d. zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen.

Unsere Truppen haben die Vorrückung fortgesetzt.

Eine Fahne, zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Verluste des Feindes sind schwere. Auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend.

Die montenegrinischen Kräfte, die auf unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden allenthalben zurückgeworfen.

Die Kämpfe an der Drina führten zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte, die gegen Baljewe zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die Verfolgung des Feindes ist im vollen Gange.

Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen, an Stärke ebenbürtigen Feind.

Besondere Erwähnung verdient das Warasbinder Infanterieregiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter schwierigen Verhältnissen mit der altbewährten, zähen Tapferkeit der Kroaten zum Siege eilten.

Die Blätter heben mit Genugtuung und Begeisterung den Sieg unserer Truppen bei Baljewe hervor und geben der Zuversicht Ausdruck, daß er eine gute Vorbedeutung für die weiteren Ereignisse bilde.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, wurde Prinz Georg von Serbien leicht verwundet.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Ragusa: Das fortgesetzte Bombardement der Montenegriner im Abschnitte von Teodo blieb bisher voll-

ständig wirkungslos und es ist festzustellen, daß die montenegrinischen Kanonaden nicht einmal an den österreichischen Befestigungen irgendwelchen Schaden angerichtet haben. Der Feind zeigt in der Bedienung der Geschütze eine sehr geringe Sicherheit. Verluste an Mannschaften sind bei diesen Geschützschüssen auf unserer Seite bisher nicht zu verzeichnen. Unsererseits sind Volltreffer in den montenegrinischen Stellungen zu beobachten.

Das deutsche Detachement in Sarajewo.

Der bosnische Landeschef Armeinspektor Potiorek gab am 13. d. M. den Offizieren des hier aus Skutari eingetroffenen deutschen Detachements im Konak ein Diner. Nachmittags um 6 Uhr rückte das Detachement mit Fahne aus und marschierte zu der Stelle, wo Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin ermordet wurden. Die Truppen verrichteten ein Gebet und brachten ein dreimaliges Hurra auf Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm aus. Damit war die Feierlichkeit beendet.

Hinrichtung von Geiseln in Bosnien.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sarajewo:

Ueber Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verkehrenden Militärzügen Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Rudanka wurde nun auf einen passierenden Zug geschossen. Daraufhin wurde der im Zuge befindliche Geisel Todor Rijić aus Riva bei Bosnisch-Brod sofort standrechtlich hingerichtet.

Der serbische Pope Gyorje Petrovic aus Dsecani, Bezirk Gracanica, der als Geisel gestellt worden war, unternahm einen Fluchtversuch. Er wurde von der Patrouille erschossen.

Der Kommandant des Deutschmeisterregimentes den Heldentod gefallen.

Wie die Blätter melden, ist der Kommandant des Deutschmeisterregimentes, Oberst Freiherr von Holzhausen, gefallen.

Den Blättern zufolge wurde Freiherr von Holzhausen bei der Visitation von Vorposten von einer Kugel aus dem Hinterhalte getroffen. Das Regiment war noch nicht im Gefechte gestanden.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Im Norden setzen die österreichischen Truppen die Vorrückung im Raume westlich der Weichsel fort. Auch östlich dieses Flusses sind sie bereits im Vorrücken begriffen.

Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unserem Grenzgebiete stehen mit der Wahrheit im strengsten Widerspruch. Die gemischten Abteilungen der Russen, welche stellenweise in unmittelbarem Grenzbereich einige Kilometer weit vorrückten, wurden bei Zalosce, Brody und Sotol gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen. Ihre Tätigkeit

das Essen aus der Automobilfeldküche zu genießen. Ununterbrochen entsendet der Kaiser Adjutanten und Ordonanzoffiziere, um sich zu unterrichten, beobachtet das Arbeiten der Penballons und Militärflieger, erhält Nachrichten durch den Feldtelegraphen, durch Flugzeuge, Ordonanzoffiziere, Kavallerie- und Infanteriepatrouillen, sowie durch Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps. Spät am Abend im Biwak der Truppen wird die Baracke des Kaisers aufgeschlagen. Es wird die Hauptmahlzeit des Tages aus der Feldküche eingenommen. Dann hat der Kaiser laufende Regierungsgeschäfte zu erledigen, welche ihn bis in die Nacht in Anspruch nehmen. Erst dann kann der Kaiser zu Bette gehen, und Posten, die um die Baracke herumstehen, sorgen wenigstens in der Nachbarschaft für Ruhe, welche sonst manchmal nachts noch durch den Vormarsch von Artillerie und Kavallerie gestört wird.

Um 3 Uhr morgens wird der Kaiser geweckt. Rasch nimmt er das Frühstück ein: dann werden die Automobile oder die Pferde bestiegen und es geht hinaus ins Manövergelände zu den Punkten, an denen die ersten Zusammenstöße der beiden Armeen stattfinden werden. Noch grant der Tag kaum, wenn der Kaiser schon bei den Truppen eintrifft. Er unterrichtet sich über die Aufstellung, er geht zu den Vorposten, selbst bis zu den weit vorgeschobenen Bebetten, und prüft durch Fragen, ob die Mannschaften über die Gefechtslage unterrichtet sind, ob sie wissen, um was es sich handelt, woher der Feind zu erwarten ist usw. In den ersten Morgenstunden

beginnt gewöhnlich das Gefecht, welches am ersten Tage ja nur in einem vorsichtigen Fühlungsnehmen der beiden Gegner besteht. Erst gegen Abend sind die großen Massen einander näher gerückt und die Gefechtsbilder werden großartiger und interessanter. Wieder zieht sich der Kaiser am Abend in seine Baracke zurück; aber von Schlafen ist diesmal keine Rede. Der Kaiser weiß von den Schiedsrichtern und der Manöverleitung, daß einer der Heerführer einen nächtlichen Ueberfall an einer Stelle plant, und wenn etwa um 1 Uhr nachts dieser Ueberfall stattfindet, ist der Kaiser auch zur Stelle, um bald bei dieser, bald bei jener Partei nach dem Rechten zu sehen, das Verhalten der Truppen und der Führer zu prüfen und sich über den Gang der Operationen zu unterrichten, soweit dies nur irgend möglich ist.

Erst in den Morgenstunden, gegen 3, 4 Uhr kommt der Kaiser ins Bett, kann dann vielleicht bis gegen 7 Uhr schlafen und muß nun wieder in das Manövergelände, denn seiner harren die fremden Fürstlichkeiten und Gäste. Jetzt sind die Manöver, jetzt nicht mehr Gefechts-, sondern Schlachtenbilder, schon wieder in vollem Gange. Gewöhnlich am dritten Tage übernimmt der Kaiser selbst das Kommando einer Armee, und die große geistige und körperliche Anspannung, die dieser Tag bringt, läßt dem Kaiser kaum Zeit, hastig eine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Am vierten Tag erfolgt gewöhnlich der Abbruch des Manövers und die stundenlang währende Kritik des Kaisers. Der Kaiser kümmert sich

auch um die Details im Manöver. Er steigt vom Pferde und geht in die Schützenlinie. Er legt sich zu den einzelnen Mannschaften und läßt sich von ihnen erzählen, mit welchem Visier zu schießen, was sie vom Feinde wissen, wohin eventuell der Rückzug zu gehen hat, wie die Ortschaften vorn im Gelände oder hinter den Truppen heißen. Er stellt prüfend Fragen an die Subalternoffiziere und die Kompagniechefs, und die folgende Anekdote beweist, wie genau er beobachtet und sofort eingreift, wenn ihm etwas nicht richtig erscheint.

So beobachtete er bei einem Kaisermanöver, daß die Mannschaften eines Armeekorps außerordentlich große Strecken im Laufschrift zurücklegten. Sie kamen natürlich mit leuchtender Brust und zitternden Händen in die Feuerlinie und im Ernstfalle hätten sie gutgezielte Schüsse nicht abgeben können. Bei der Kritik wendete der Kaiser sich an den Führer des Armeekorps und sagte ihm: „Gezellen, ich muß gestehen, so etwas vom Laufen, wie in Ihrem Armeekorps, ist mir noch nie vorgekommen. Aber ob wir auch im Kriege so laufen werden und ob die Mannschaften, wenn sie so gelaufen sind, überhaupt imstande sind, zu schießen, das bezweifle ich. Es wäre sehr gut, wenn sich Eure Erzellenz einmal selbst einmal in die Schützenlinie mit hineinlegten und das Laufen mitmachten. Sie sollten dann ausprobieren, in welchem Zustande die Mannschaften in die Feuerlinie kommen. Ich weiß das, denn ich habe es probiert.“

beschränkte sich überhaupt auf das Plündern und Anzünden wehrloser Grenzörter.

Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingebrungen.

Die deutschen Truppen bestanden siegreich eine Reihe kleinerer Gefechte.

Zwei russische Kavalleriedivisionen, denen Infanterie folgte, steckten das Grenzstädtchen Marggrabowa in Brand und gingen heute über die Grenze zurück.

Ein bei Alawa stehendes russisches Kavalleriecorps wich vor einer deutschen Kolonne südwärts aus.

Keine feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten.

Der deutsche Kaiser hat Berlin verlassen und sich nach Mainz begeben. Große Ereignisse stehen bevor.

Ein großer deutscher Sieg über die Russen.

Berlin, 18. August. Das Wolffsbureau meldet: Das Generalkommando des ersten Armeekorps berichtet: Am 17. August fand bei Stalluboden ein Gefecht statt, in welchem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erröthet wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre konnten nicht mitgeführt werden und wurden unbrauchbar gemacht.

Alawa von deutschen Truppen besetzt.

Alawa in Rußland, eine Kreisstadt mit 11.500 Einwohnern ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

Die Bössische Zeitung meldet aus Frankfurt am Main über die dort eingetroffenen französischen Gefangenen: Wenn die gesamte französische Armee in der gleichen Verfassung ist wie diese Musterkollektion, dann hatte Senator Humbert mit seinen Anlagen recht. Ausgeretene Lackstiefeln, Halbschuhe, gelbe Stiefel, zerrissene Gamaschen; so sind die meisten bekleidet. Viele haben keinen Uniformrock und tragen den Mantel über dem Hemd. Die Patronen wurden in Backpapier übergeben und mit Bindfaden um den Hals gehängt. Die Gefangenen erzählen von schweren Kämpfen bei Mülhausen. Die deutsche Sturmflut sei ganz plötzlich über sie hereingebrochen. Erst als die Deutschen im Sturmschritt kamen, waren sie sichtbar, und zwar erst auf 100 Meter Entfernung; die feldgrauen Uniformen machten die Mannschaften beinahe unsichtbar.

Zu den Gefallenen der letzten Tage gehört als erstes Mitglied eines regierenden Hauses Deutschlands der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe. Der Gefallene war ein Oheim des regierenden Fürsten Leopold; er stand im 57. Lebensjahre, war Oberst und Kommandant eines Infanterie-Regiments. Er hinterläßt als Witwe die Prinzessin Gisela, geborene Gräfin zu Hohenburg, und 3 Kinder.

Feindliche Flugfahrzeuge.

Bei Mülheim an der Ruhr wurde ein französischer Doppeldecker von einer deutschen Maschinengewehrabteilung beschossen und zum Landen genötigt. Die Besatzung des Flugzeuges bestand aus 5 Mann, die französische Uniform trugen. Zwei davon waren verwundet.

Die ersten Verwundeten-Transporte.

Am 16. d. um halb 9 Uhr früh traf auf dem Ostbahnhof in Budapest von Semlin kommend, ein Militärzug mit einem Transport vor Verwundeten ein. 47 Heresangehörige, die bei dem Kampfe von Schabaz verwundet worden waren, waren in drei Wagen dritter und zweiter Klasse untergebracht. Auf dem Bahnhof erwarteten Rettungssärzte den Transport. Die Verwundeten wurden zunächst in den Wartesaal 3. Klasse gebracht. Unter unter ihnen befanden sich nur 5 Schwerverletzte. Ein Infanterist, dem ein Schrapnell den Unterschenkel zertrümmert hatte, sagte lächelnd zum Arzt: „Nicht wahr, Herr Doktor, in zehn Tagen kann ich wieder die Serben prügeln?“

Die Ärzte wechselten im Wartesaal die Verbände und stellten fest, daß den Verwundeten in den Feldlazaretten sorgsamste, ärztlich einwandfreie Hilfe geleistet worden war. Sodann wurden die Verwundeten in das Garnisonsspital überführt. Das vor dem Bahnhof versammelte, nach Tausenden zählende Publikum bereitete den verwundeten Soldaten stürmische Rundgebungen. Die Menge reichte den Sol-

daten Geld, Erfrischungen und Zigarren. Unter stürmischen Cljen-Rufen begleitete das Publikum den Verwundetentransport bis über die Töbölstraße.

Kriegsgefangene.

An einen von Budapest nach Wien abgehenden Militärzug wurden drei Wagen angekoppelt, in denen sich 150 serbische Kriegsgefangene befanden. Sie wurden aus der Herzegowina hierhergebracht, nachdem sie über die Grenze dorthin geflüchtet und entwaffnet worden waren. Sie sind sehr herabgekommen und in zeretzten Uniformen.

Polnische Blätter berichten vom 14. d.: Gestern früh brachte eine starke Truppenabteilung 150 russische Kriegsgefangene, darunter Kosaken und Infanteristen, welche bei verschiedenen Gefechten an der Grenze gefangen genommen wurden.

Der Kolalanzeiger meldet: Im Truppenübungsplatz Sennelager bei Paderborn trafen 4000 belgische Kriegsgefangene ein.

50 gefangene Offiziere gaben ihr Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Sie genießen Erleichterungen.

Ein französischer Offizier, welcher bei einem Patrouillenritt nächst Saarbürg gefangen genommen worden war, verweigerte das Ehrenwort. Er wird streng bewacht.

Die Kriegsgefangenen arbeiten am Straßenbau.

Die Polen gegen Rußland.

Nach Rücksprache des Obmannes des Polenklubs Dr. Leo mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh steht die Bildung zweier polnischer Legionen mit polnischem Kommando bevor. Die beiden Legionen werden dem Oberkommando der österreichischen Armee unterstellt werden. Der Polenklub hat den diesbezüglichen Anträgen seiner parlamentarischen Kommission bereits einhellig zugestimmt.

Seegefechte?

Nach einer in Rom eingetroffenen Meldung habe in den liparischen Gewässern, nördlich von Sizilien, ein Seegefecht einer größeren französischen Flottille mit einem noch unbekannten Gegner stattgefunden. Ein französisches Geschwader wurde nächst der Insel Pantelleria gesichtet.

„Corriere della Sera“ meldet aus Stockholm: Laut Nachrichten aus bester Quelle fand eine dritte Schlacht zwischen der russischen und deutschen Flotte bei der Insel Lland statt. Die russische Flotte wurde in den finnischen Bufen zurückgeworfen. Lland wurde von den Deutschen besetzt. Ein schwer beschädigter russischer Kreuzer soll den Deutschen zu gefallen sein.

Der Beginn des Seekrieges in der Adria.

Die von ausländischen Blättern gebrachte Nachricht vom Untergange des Schlachtschiffes „Zinghi“ und dreier anderer Schiffe ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Es könnte sich nur um den kleinen Kreuzer „Zenta“ handeln, der von sehr überlegenen Streikkräften abgedrängt wurde, und von dem seit her Nachrichten fehlen.

Dagegen wird festgestellt, daß ein Torpedobootzerstörer, wiewohl ihn 16 französische Schlachtschiffe und ein Großkreuzer aus allen Kalibern beschossen, unversehrt seinen Bestimmungsort erreichte.

„Zenta“ ist ein kleiner, geschützter Kreuzer von 2350 Tonnen mit 305 Mann Besatzung.

Eine neue russische Brutalität.

Durch die amerikanische Botschaft wurde dem k. u. k. Ministerium des Aeußern folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht:

Am 13. d. M. wurde der k. u. k. Bizekonsul v. Hoffinger, der von dem scheidenden Botschafter zum Schutze unseres diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet. — Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hatte, gegen diesen eklatanten Völkerrechtsbruch einlegte, blieb ohne Erfolg.

Bulgarien für die Kapitulation der serbischen Armee.

Die bulgarische Regierung hat zum Schutze der Grenze die Mobilisierung angeordnet, um die serbische Armee, falls sie auf bulgarisches Gebiet übertritt zu entwaffnen.

Die Dauer der letzten Kriege.

Neben der bangen Frage über den Ausgang des Krieges, der fast ganz Europa mit seinen Schrecken zu erfüllen beginnt, steht als zweite die nach der voraussichtlichen Dauer. Wenn sich nun auch der diesmalige europäische Kriegszustand mit früheren Waffengängen nicht gut vergleichen läßt, sowohl wegen der durchgreifenden Veränderungen in der Art der Kriegführung und der ungeheuren Massen der aufgetriebenen Streitkräfte, als auch wegen der Vielheit der Kriegsschauplätze, so dürfte eine kurze Uebersicht über die Dauer der bedeutendsten Kriege im letzten Jahrhundert immerhin von Interesse sein.

Der Krieg Oesterreichs gegen Sardinien und Frankreich im Jahre 1859 begann am 29. April mit dem Einmarsche der Oesterreicher. Es folgten die Schlachten von Montebello (20. Mai), Magenta (4. Juni) und Solferino (24. Juni). Abschluß der Friedenspräliminarien 11. Juli, Frieden von Zürich 11. November.

Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen der Abschaffung der Sklaverei währte vom April 1861 bis April 1865. Ebenfalls 1861 begann der Krieg gegen Mexiko seitens Frankreichs, Englands und Spaniens. Die Kämpfe endeten, nachdem England und Spanien sich schon Anfang 1862 vom Kriege zurückgezogen hatten, im Frühjahr 1867 mit dem Abzuge der Franzosen und der Ermordung des Kaisers Maximilian.

Die nächsten großen Kriege entsprangen den Einheitsbestrebungen in Deutschland. Im Jänner 1864 begann zunächst der Krieg Oesterreichs und Preußens gegen Dänemark. Der Friede wurde am 30. Oktober in Wien geschlossen. Der Konflikt unter den Siegern führte zum Kriege von 1866 zwischen Preußen und Italien und Oesterreich. Der eigentliche Kampf dauerte einen Monat, vom 22. Juni bis 22. Juli (3. Juli Königgrätz, 24. Juni Custoza, 20. Juli Bissa), 26. Juli Waffenstillstand zu Niklasburg, 26. August Friede zu Prag mit Preußen, 3. Oktober Frieden zu Wien mit Italien.

Der deutsch-französische Krieg dauerte rund ein halbes Jahr, doch war die Entscheidung im Wesen bereits nach kaum einem Monate gefallen. Die Kriegserklärung erfolgte am 17. Juli 1870.

Die Ereignisse spielten sich sodann wie folgt ab:

2. August: Die französische Division Frossard rückt unter den Augen des Kaisers und der kaiserlichen Prinzen gegen das offene Saarbrücken vor und besetzt dasselbe. Die kleine preussische Besatzung von circa 750 Mann zieht sich nach tapferem Widerstande in voller Ordnung zurück. Siegestelegramme gehen über diesen ersten kriegerischen Erfolg nach Paris ab. Der Kaiser kehrt nach Metz zurück.

6. August. Die Armee Mac Mahons wird vom Kronprinzen von Preußen in der Schlacht von Wörth geschlagen und zieht sich, größtenteils in wilder Flucht und voller Auflösung, zurück. An demselben Tage erstürmen die Deutschen den Spichernberg hinter Saarbrücken und werfen die Division Frossard zurück. Die ganze französische Armee konzentriert sich nach rückwärts auf Metz, die deutschen Armeen folgen ihr auf dem Fuße.

11. August. Straßburg wird von den Deutschen eingeschlossen.

14. August. Die deutschen Armeen haben Metz erreicht. Bazaine macht einen Durchbruchversuch, wird aber von der ersten deutschen Armee in der Schlacht von Courcelles bei Metz festgehalten.

16. August. Zweite Schlacht vor Metz bei Mars-la-Tour oder Bionville.

18. August. Dritte große, blutige Schlacht vor Metz bei Gravelotte. Bazaine wird definitiv nach Metz zurückgeworfen und eingeschlossen.

19. August. Die dritte deutsche Armee mit dem Kronprinzen setzt den Marsch nach Paris fort.

30. August. Mac Mahon wird bei Beaumont geschlagen.

31. August und 1. September. Die Schlachten bei Sedan.

2. September. Sedan, die ganze Armee Mac Mahons ergibt sich. Kaiser Napoleon Kriegsgefangener.

Der Uebergabe von Sedan (2. September) und dem Sturze des französischen Kaisertums (4. September) folgte der Marsch gegen Paris, die Uebergabe von Metz (27. Oktober) und die Belagerung von Paris sowie dessen Uebergabe am 28. Jänner 1871, nachdem am 18. Jänner im Schlosse zu Ver-

failes die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde vorangegangen war.

Der russisch-türkische Krieg begann am 27. Juni 1877 mit dem Uebergange der Russen über die Donau bei Siftowa, am 3. März 1878 wurde der Friede von San Stefano geschlossen. Gegen die Friedensbedingungen protestiert England und Oesterreich; die Folge ist der Berliner Kongreß und die Okkupation Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn, die durch die beiden böhmischen Armeekorps unter Philippovic durchgeführt wurde. Die Okkupation begann am 29. Juli 1878 und war nach schweren Kämpfen binnen zwei Monaten beendet.

Am 13. Oktober 1885 erfolgte die Kriegserklärung Serbiens an Bulgarien. In der Schlacht bei Slivnitsa am 18. und 19. November siegten die Bulgaren entscheidend. 2. Dezember Waffenstillstand, 3. März 1886 Friede zu Buzarest.

Der japanisch-chinesische Krieg brach im Sommer 1894 aus, der Frieden von Schimonoseki wurde, nachdem die Kämpfe bis Mitte März gedauert hatten, am 17. April 1895 in Schimonoseki unterzeichnet.

Von sehr kurzer Dauer war der türkisch-griechische Kriege 1897. Am 17. April erklärte die Türkei den Krieg und nach ihren raschen Siegen wurde bereits am 19. Mai ein Waffenstillstand abgeschlossen. Der Frieden wurde erst am 4. Dezember in Konstantinopel unterzeichnet.

Im spanisch-amerikanischen Kriege eröffneten die Amerikaner die Feindseligkeiten am 1. Mai 1898; Mitte Juli war der spanische Widerstand völlig gebrochen. Der Frieden wurde am 10. Dezember 1898 in Paris geschlossen.

Der Burenkrieg begann im Oktober 1899 und endete am 25. Oktober 1905 mit der Einverleibung der südafrikanischen Republiken in das britische Reich.

Der Krieg Japans gegen Rußland (1904—1905) brach ohne Kriegserklärung am 9. Februar durch den überraschenden Angriff auf die russische Kriegsflotte auf der Außenreebe von Port Artur aus. Nach der Kapitulation Port Arturs (2. Jänner 1905), den russischen Niederlagen in der Mandschurei und der Vernichtung des russischen Geschwaders unter Roschdestwenski (27. Mai 1905) schlug Präsident Roosevelt am 8. Juni Friedensverhandlungen vor, am 5. September kam der Frieden von Portsmouth zustande.

Der italienisch-türkische Krieg in Tripolis dauerte vom 29. September 1911 bis Mitte September 1912.

Die letzten Balkankriege wurden mit der Kriegserklärung Montenegros an die Türkei am 8. Oktober 1912 eingeleitet. An den Krieg des Balkanbundes gegen das türkische Reich schloß sich nach dessen Niederwerfung der zweite Balkankrieg, in dem Bulgarien nicht nur seinen bisherigen Verbündeten, sondern auch Rumänien gegenüberstand. Der Krieg wurde durch den Buzarest-Frieden vom 10. August 1913 beendet.

Die Fahne im Felde.

In Oesterreich-Ungarn wurden nach dem Feldzuge 1866 die Bataillonsfahnen abgeschafft und bloß die Infanterieregimenter behielten ihre weiße Leibfahne. Ein einziges Kavallerieregiment, und zwar das 14., behielt die Standarte, weil sich an sie gewisse historische Erinnerungen an Kollin knüpfen. Von verschiedenen, sogar maßgebenden Persönlichkeiten in Oesterreich-Ungarn wurde vor einigen Jahren die gänzliche Abschaffung der Fahnen beantragt, die in einem Kriege ehe ein Hindernis seien, und es wurden dafür kriegsgeschichtliche Beispiele aufgezählt. Im Jahre 1866 spielten sich auf dem Rückzuge verzweifelte Kämpfe um Fahnen ab, die viel unnötige Verluste zur Folge hatten, da die Fahnen zum Zielpunkt feindlicher Schützen wurden. Trotz dieser Argumente erhielten die neuerrichteten Tiroler Jägerregimenter Fahnen. Die bosnischen Regimenter entbehren solcher Feldzeichen. Die ungarischen Landwehtruppen haben andere Fahnen als das gemeinsame Heer. Bei letzteren ist das Tuch weiß, auf einer Seite der Doppeladler, auf der zweiten das Bild der Mutter Gottes. Bei der ungarischen Landwehr ist statt des Adlers das Landeswappen angebracht, der Flaggenstock ist rot-weiß-grün. Nur das 2. und 4. Infanterieregiment besitzt — als Erinnerung an ruhmreiche Waffentaten — das Privilegium, eine der ehemaligen gelben Bataillonsfahnen als Regimentsfahnen zu führen. Das 50. Infanterieregiment trägt zum Lohne für stand-

haftes Ausharren in der beschworenen Treue eine große goldene Medaille an der Fahne.

Im deutschen Heere führt jedes Infanteriebataillon seine Fahne, jedes Kavallerieregiment seine Standarte mit ins Feld. Anders bei den Franzosen, die zwar gleichfalls im Frieden Feldzeichen haben, diese aber nicht mit in den Krieg nehmen wollen. Auch in Deutschland, schreiben die „Münch. N. Nachr.“, werden hier und da Stimmen laut, die die Fahne als für unser „aufgeklärtes“ Zeitalter überlebt bezeichnen und ihre Abschaffung befürworten. Zweifellos hat das Mitführen der Fahne ins Gefecht Unbequemlichkeiten, selbst Gefahren im Gefolge, und dürfte im heutigen Schützengraben nicht von Anfang an in der Feuerlinie sich aufhalten, sie würde dort unfehlbar das feindliche Feuer auf sich und ihre nächste Umgebung ziehen und dadurch unnütze Verluste verursachen. Aber mit der letzten geschlossenen Abteilung, die das Bataillon einsetzt, gehört auch die Fahne, weithin sichtbar, in die vorderste Linie. Mit ihr eilen der Bataillonskommandeur und je nach Sachlage auch höhere Führer nach vorne, um jetzt, nachdem die eigentliche Führertätigkeit ihr Ende gefunden hat, durch das persönliche Beispiel zu wirken. Diesen Gesichtspunkten tragen die Bestimmungen des deutschen Infanterie-Exerzierreglements voll Rechnung. An ihnen, sagt das Münchener Blatt, müssen wir festhalten trotz aller hyperklugen Gegenströmungen, denn wir Deutsche wollen siegen, siegen um jeden Preis. Für uns ist einzig maßgebend der rücksichtslose Wille zum Siege, wie er seinen klassischen Ausdruck gefunden hat in den Worten unseres Infanterie-Exerzierreglements: „Vorwärts auf den Feind, koste es, was es wolle!“

Was empfindet der Soldat im Kugelregen?

Einen ebenso wertvollen wie interessanten Beitrag zur Psychologie der Massen im Kriege lieferte eine Rundfrage des italienischen Obersten Margiaretta, die im gegenwärtigen Augenblicke erhöhtes Interesse beanspruchen kann. Was empfindet der Soldat im Augenblick der Schlacht und im Kugelregen? Diese Frage stellte der genannte Offizier an etwa 2000 Soldaten, die aus dem Tripolisfeldzuge heimgekehrt waren. Für die Soldaten war der aufgeregteste Augenblick des Kampfes der, in welchem die ersten Schüsse knallten und die ersten Kugeln pfliffen. Fast alle fügten jedoch hinzu, daß die Eindrücke, die sie empfingen, lange nicht so stark gewesen seien, wie die Furcht, die sie vor Beginn des Kampfes gehabt hätten, und daß diese Furcht mit jeder folgenden Schlacht bedeutend abgeschwächt worden sei. Andere Soldaten wieder erklärten, daß sie die größte Angst empfunden hätten, wenn sie in die erste Schlachtreihe gedrängt und dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen seien, ohne sich vom Plaze rühren zu können. Der Befehl zum Vorrücken, zum sprunghaften Vordringen wurde in solchen Fällen immer als eine wahre Befreiung empfunden. Die Soldaten wiesen auch auf andere beachtenswerte Tatsachen hin: Durstgefühl, tränende Augen, Gliederzittern, zu Berge stehende Haare, heffere Stimme, Gähnen usw. Stark beeinflusst wird der Soldat auch, wenn er sieht, daß auch sein Vorgesetzter zittert. Ein zitternder Vorgesetzter ist, auch wenn er im übrigen wahrhaft glänzende Beweise von Tapferkeit gibt, für den nach dem Schein urteilenden Untergebenen ein Kleinmütiger, Zaghafter. Und doch haben in der Schlacht selbst so tapfere Männer wie Heinrich IV., Turenne, Friedrich der Große gezittert. Die Führer sollen solche Vorurteile der Soldaten gar sehr in Betracht ziehen, da bei einem Kampfe der Offizier für den Soldaten alles bedeutet: Eine Bewegung, ein Wort von ihm, reißt zu sofortiger Nachahmung hin; die Aufregung, die der Vorgesetzte an den Tag legt, teilt sich wie durch Suggestion dem Untergebenen mit. Margiaretta hat dann die Soldaten gefragt, welches Gefühl sie im Augenblicke des stärksten Kugelregens besetzte: Ob ihnen die Liebe zum Vaterlande, religiöse Empfindungen, der Eid der Treue, den sie dem König geschworen hatten, oder Gedanken an die im Militärstrafgesetzbuch festgesetzten Strafen durch den Kopf gegangen wären. „Ich ging vor,“ antworteten fast alle, „weil mein Leutnant vorging.“ Der Leutnant (und Unterleutnant) ist der einzige Offizier, den die Soldaten immer wieder erwähnen; vom Hauptmann aufwärts sind ihnen alle Offiziere fremd geblieben. Wenn der erste beklemmende Augenblick vorüber und das Feuer eröffnet war,

fühlten sich alle Soldaten wie von einem Alp erlöst. Vom Schlachtfieber hingerissen, haben sie dann an nichts mehr gedacht.

Die bisherigen Moratorien.

Die kriegerischen Verwicklungen haben mit unbedeutenden Ausnahmen fast alle europäischen Staaten in Mitleidenschaft gezogen, so daß nicht bloß die kriegsführenden, sondern auch viele neutrale Mächte sich zur Erlassung von Zahlungsstundungsgesetzen veranlaßt gesehen haben. Bisher sind folgende Moratorien bekannt:

Oesterreich: bis 30. September.

Ungarn: bis 30. September.

Bosnien und Herzegowina: bis 30. September.

Deutsches Reich: Aufhebung der Auslandsforderungen, beziehungsweise Schutz der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen auf drei Monate (ab 8. August, also bis 8. November).

Italien: vorläufig bis 20. August.

Schweiz: Rechtsstillstand bis 31. August.

Frankreich: vorläufiges Moratorium bis 31. August.

England: einmonatiges Moratorium.

Rußland: zweimonatiges Moratorium ab 8. August.

Rumänien: nur für Borsenverbindlichkeiten bis 31. August.

Serbien: drei Monate ab 1. August.

Bulgarien: drei Monate ab 7. August.

Türkei vorläufig bis 3. September.

Die allfälligen Verlängerungen dieser Fristen, welche zum Teile wohl mit Sicherheit zu erwarten stehen, hängt in erster Linie von dem Gang der kriegerischen Ereignisse und Entscheidungen ab. Die Moratorien der Balkanstaaten, die während des Krieges mit der Türkei erlassen wurden, sind bekanntlich mehrfach lange über den Friedensschluß hinaus verlängert worden; die Regel war: „sechs Wochen nach Anordnung der Abrüstung“, doch fanden in Serbien und Griechenland, auch darüber hinaus, Verlängerungen statt.

An die ostmärkischen Burschenschafter!

Ein unerhört schwerer Kampf ist dem deutschen Volke aufgezwungen worden. Es handelt sich um Sein und Nichtsein. In Oesterreich und im verbündeten Deutschen Reich, beide von demselben Feinde bedroht, durchzuckt ein einziger Wille zum Siege alle Herzen. Alle trennenden Schranken fallen. Eine einzige, große, opferwillige Menge ist das Volk geworden. Soll da die Burschenschaft der Ostmark fehlen? Schon stehen Hunderte von alten und jungen Burschenschaftern unter den Fahnen, bereit zu kämpfen und zu sterben für Ehre, Freiheit, Vaterland!

Aber nicht gering ist die Zahl derjenigen Burschenschafter, die nicht dem Heere angehören. Auch ihnen gilt der Ruf des Vaterlandes, auch sie sind berufen, ihre Kräfte in den heiligen Dienst der Sache ihres Volkes zu stellen. An diese ergeht hiermit der Ruf, dem erhebenden Beispiele so vieler deutscher Männer in Oesterreich und im Deutschen Reich zu folgen und sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Eingedenk des Ursprunges der Burschenschaft, eingedenk der großen Zeit vor hundert Jahren, möge jeder Burschenschafter die Waffen ergreifen oder sich in irgendeiner Weise dem Vaterlande verpflichten. Mit Macht brause es durchs Land:

Burschen heraus!

Lasset es schallen von Haus zu Haus!

Wenn es gilt fürs Vaterland,

Tren die Klinge dann zur Hand,

Wär' es auch zum letzten Gang,

Burschen heraus!

Die Burschenschaft der Ostmark und der Verband alter Burschenschafter Oesterreichs.

Ernstste Mahnung an die Sparer.

Sowohl die Regierung als auch die Sparkassen haben durch wiederholte Rundmachungen der Bevölkerung die Versicherung gegeben, daß bei den Sparkassen eingelegte Geld in keiner Weise der Gefahr eines Verlustes ausgesetzt ist.

Im allgemeinen hat auch die Bevölkerung in beispielgebender Einsicht volle Ruhe bewahrt und die von den Sparkassen für notwendig erachteten Einschränkungen bei der Einlagenrückzahlung unter den gegebenen Verhältnissen als eine durchaus notwendige und scheinliche Maßregel erkannt. In einzelnen Bezirken scheinen jedoch an Sparkassen größere Rückzahlungsansprüche seitens der Einleger gestellt worden zu sein. Ursächlich dieses vollständig grundlosen und dabei leicht verwirrenden Andranges des Einlegerpublikums findet sich das Ministerium des Innern veranlaßt, neuerlich zu erklären, daß die Sicherheit der Einlagen der Sparkassen ebenso wie der bewährten anderen Einlagensinstitute in keiner Weise gefährdet erscheint. Allerdings kann die Flüssigmachung des beehrten Geldes nur eine allmähliche sein, da es infolge der Einrückungen zur Kriegsdienstleistung vielfach an dem erforderlichen Beamtenpersonal mangelt, und vorübergehend auch andere technische, insbesondere verkehrstechnische Gründe (Einschränkung des Post- und Eisenbahnverkehrs) den Sparkassen die volle und augenblickliche Befriedigung drängender Einlagenrückforderungen erschweren. Die Sorge aller und daher auch der Sparkassen muß es überdies selbstverständlich sein, in allererster Linie die Versorgung der zur Kriegsdienstleistung Einrückenden mit ausreichenden Varmitteln sicherzustellen. Sobald dieses augenblickliche und allerdringendste Bedürfnis seine Befriedigung gefunden haben wird, ist die höchste Anspannung überwunden. Dann aber wird die allmähliche Abwicklung der aus wirklichen Bedürfnissen heraus beehrten Rückzahlungen auf keine nennenswerten Schwierigkeiten stoßen.

In diesen ersten Tagen wird sich gewiß der vaterländische Geist und das hohe Solidaritätsgefühl der gesamten Bevölkerung unserer Monarchie bekunden, und zwar vor allem auch dadurch, daß auf eine unnötigerweise überstürzte Mobilmachung der vorhandenen Zahlungsmittel gerade jetzt verzichtet wird. Eine überstürzte Mobilmachung erschwert das restlose Gelingen der finanziellen Mobilisierung, welche einen, und zwar nicht unwesentlichen Teil der militärischen Mobilisierung, darstellt.

Es wäre daher unpatriotisch, wenn jemand, um sein ohnedies nicht gefährdetes Geld vermeintlich in Sicherheit zu bringen, über Bedarf abhebt und dadurch die vorhandenen Zahlungsmittel jenen entzieht, welche für das Vaterland, also auch für ihn ihr Leben einzusetzen haben. Niemand, der Gemeingeist besitzt, wird es über sich bringen, die Mitbürger ganz mittellos ins Feld ziehen zu sehen, während er daheim überflüssige Varmittel aus vollständig unberechtigter und egoistischer Aengstlichkeit unbenutzt liegen hat! Demjenigen, der von einer Kriegsdienstleistung entbunden ist, wird noch Zeit und Gelegenheit genug geboten sein, das notwendige Geld im Bedarfsfalle zu erhalten. Eine rückwärts- volle, besonnene Zurückhaltung bezüglich der Einlagenabhebungen ist doch wohl nur die geringste Mühe, die von dem einzelnen Zurückbleibenden bei kriegerischen Vorbereitungen geleistet werden muß.

Die Regierung kann nur zu wiederholtenmalen versichern, daß weder durch den Krieg noch durch das Moratorium die Sicherheit der Einlagen irgendwie gefährdet ist und fordert alle auf, unter den gegebenen Verhältnissen im vollen Vertrauen auf unsere wiederholt bewährten Institute jeder Aengstlichkeit sich zu entziehen und von sinnlosen und die Allgemeinheit schädigenden Rückforderungen nicht unbedingt benötigter Spargelder abzusehen.

Aus Stadt und Land.

Kaisers Geburtstag in Cilli.

Die patriotischen Kundgebungen, deren Schauplatz unsere Stadt Montag und Dienstag war, bezeugten nicht nur die treue Anhänglichkeit der Bevölkerung gegenüber unserem greisen Monarchen und die Verehrung, die ihm entgegengebracht wird, sondern auch das gewaltige Aufblühen des Vaterlandsgefühls und die frohe und stolze Zuversicht, die in der Kriegsnot alle Herzen erfüllt. Schon in den Abendstunden des

17. d. legte die Stadt ein reiches Fahnenkleid an, kein Haus blieb ungeschmückt, überall wehten die österreichischen, steirischen und deutschen Fahnen. Die Häuser waren prächtig beleuchtet. Die Militärkapelle marschierte mit einem Fackelzuge durch die Stadt und spielte vor dem Militärstationskommando, dem Stadtamte und der Bezirkshauptmannschaft auf. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge veranstaltete eine jubelnde Demonstration für unseren Kaiser. Dienstag früh fand auf der Festwiese eine Feldmesse und vormittags 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt statt, an welchem sich die Vertreter der Behörde beteiligten. In der evangelischen Kirche hatte der Kaisergottesdienst Sonntag vormittags 10 Uhr stattgefunden. Bei demselben feierte Pfarrer Fritz May den Anlaß in einer gedankentiefen, ergreifenden Festpredigt.

Vom Postdienste. Der Postoffizial Anton Kaufmann in Pettau, der Postoffizial Stephan Fritz in Marburg, der Postoffizial Anton Oswald in Leoben und der Postassistent Eduard Biskupski in Märztschlag wurden über ihr Ansuchen nach Graz überseht.

Personalveränderungen bei der Südbahn. Ernannt wurde zum Stationschef Arnold Höfner, Oberrevident in Wörgl, für Radkersburg. — Versetzt wurden: Josef Jirek, Oberrevident und Stationschef in Trisail, als Oberrevident nach Wien, Südbahnhof; Georg Dobovisek, Oberrevident und Stationschef in Radkersburg, als Stationschef nach Trisail; die Adjunkten: Alfred Wanek, von Leibnitz nach Pettau; Hermann Lettner, von Spital am Semmering nach Pettau; die Assistenten Josef Seak, von Wartberg-Märztschlag nach Leibnitz; Paul Bondy, von Pettau nach Leoben, Hauptbahnhof; Richard Langer, provisorischer Assistent, von Markt Tüffer nach Pragerhof; Karl Broda, provisorischer Assistent, von Judendorf nach Mureck; die Beamtenaspiranten: Friedrich Biesinger, von Bölkermarkt-Rühnsdorf nach Jellendorf; Emerich Demar, von Branzoll nach Bölkermarkt-Rühnsdorf.

Wiederholungs- und Reiseprüfungen von Mittelschülern. Wie das Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, hat der Unterrichtsminister Dr. R. v. Hussarek jenen Mittelschülern, die sich in einem für die Militärdienstleistung in Betracht kommenden Alter befinden und eventuell die Einberufung zur aktiven Militärdienstleistung zu gewärtigen haben oder sich hierzu freiwillig melden wollen, die frühere Ablegung der ihnen aufgetragenen Wiederholungsprüfung gestattet. Solche Mittelschüler, denen bei der Schlußklassifikation des jetzt abgelaufenen Schuljahres Wiederholungsprüfungen bewilligt wurden, können diese auf Ansuchen sofort ablegen. Unter denselben Voraussetzungen werden Abiturienten, die bei der Reiseprüfung im letztverflossenen Sommertermin auf ein halbes Jahr reprobirt worden sind, auf ihr Ansuchen nunmehr ohne Aufschub zur Wiederholung der Reiseprüfung zugelassen werden. Die Zulassungsgesuche sind an den zuständigen Landeslehrer zu richten. Falls in einzelnen von den Abiturienten bisher besuchten Mittelschulen die Zusammensetzung der Reiseprüfungskommission nicht möglich sein sollte, wird den Kandidaten eine bestimmte Mittelschule bezeichnet werden, an der sie die Wiederholungsprüfung ablegen werden können.

Wichtig für Frauenhilfsausschüsse. Mit Rücksicht auf die mehrfachen Anfragen von Frauenhilfskomitees und Privatpersonen aus den Landbezirken sei mitgeteilt, daß Schnitte für Verwundetenwäsche eventuell Wäschemuster beim unterzeichneten Komitee erhältlich sind. Ferner werden die Frauenkomitees insbesondere jener Gegenden, welche eine reiche Obsternte zu erwarten haben, aufmerksam gemacht, daß gekochte Obststücke und Obstkonserven in den verschiedensten Arten eine willkommene Verbesserung der Spitalskost und Erfrischung für die Verwundeten bilden werden. Schon das Fallobst kann für Obstgelee und Obstläse verwendet werden. Nähere Auskünfte sowie Rezepte sind beim gefertigten Komitee erhältlich. Dort werden auch Anmeldungen von allen Obst-Konservevorräten entgegen genommen. Frauenhilfskomitee Graz, Burg.

Sonnenfinsternis. Am 21. d. gleich nach Mittag wird eine in Norwegen, Schweden und dem europäischen Rußland totale Sonnenfinsternis eintreten. In Cilli beginnt sie um 12^{1/4} Uhr mittags und endet um halb 3 Uhr. Es werden ungefähr drei Viertel des Sonnenburchmessers vom Monde bedeckt sein.

Trauung. Samstag wurde in Graz Herr Max Beskowar, landschaftlicher Bezirksleiter in Arnfeld, mit Fräulein Erna Paul, Tochter des Bürgerfchuldirektors Herrn Anton Paul in Cilli, getraut.

Kriegsbesetzung. Morgen Donnerstag findet um 7 Uhr abends in der evangelischen Christuskirche eine kurze Kriegsbesetzung statt.

Spenden. Für den Zweigverein Cilli des Roten Kreuzes langten weitere Spenden ein: Dr. Schurbi, als Erlös von zwei Kanzeleitschen, 20 K., Herr und Frau Rasch 20, Familie Rebeuschegg 30, Ungenannt (für verwundete 87 er) 50, Frau Emilie von Susic 50, Fräulein Alice von Susic 50, Fräulein Hausmann 3, Max und Fanni Sima 25, Handelsgremium Cilli 500, Robert Jangger 20, Bergingenieur Gutmann 20, Hauptsteuereinnahmer i. R. Schmidt (Graz) 10 K., Frau Hauptmann Degelmann 20, Bergdirektor Fuchs 50, Dr. Jekart 26, Josef Greco 15, Herr und Frau Major Rammel 100, Oberoffizial Wreknig 10, Frau Major Schmidt 10, Josef Kürbis 500, L. L. Berg- und Hüttenverwaltung 20, Gasthof Engel 2 Kronen. Für die Reservistenfamilien spendeten: Herr und Frau Rasch 20 K., Hauptmann i. R. Galimberti 2-50, Fräulein Hausmann 3, Max und Fanni Sima 25, Handelsgremium Cilli 500, Bergingenieur Gutmann 10, Hauptsteuereinnahmer i. R. Schmidt (Graz) 10, Herr und Frau Lachnit 10, Josef Greco 15, Herr und Frau Major Rammel 100, Frau Major Schmidt 10 Kronen.

Ein sagenhafter Gang. Großes Aufsehen erregte dieser Tage die Meldung eines Grazer Blattes, daß bei einem Neubau am Hauptplatze ein sagenhafter unterirdischer Gang, der einst von der Stadt zur Burg Ober-Cilli geführt habe, aufgedeckt worden sei. Das Blatt war wieder einmal das Opfer eines aufsehenlasternden Berichterstatters geworden, der den Grazer Zeitungen schon so manchen saftigen Bären aufgebunden hat. Der geheimnisvolle Gang, in den der Herr Berichterstatter seine Nase gesteckt hatte, war nämlich einer jener Röhrenkanäle, von denen der ganze Untergrund unserer Stadt durchzogen ist. Lange Mäntel haben kurze Beine.

Für die durchfahrenden Soldaten. Aus Rohitsch-Sauerbrunn wird uns geschrieben: Ein aus den Frauen der Brunnenärzte und aus Frauen des Kurpublikums freiwillig gebildetes Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei der Durchfahrt der Militärszüge durch die Station Bölschach die Truppen mit Rohitscher Tempelquelle, Kaffee und Lebensmitteln, dann mit Zigaretten, Zigarren und Ansichtskarten zu betheilen. Diesem Komitee schloß sich eine große Anzahl von Frauen und Mädchen der Ortschaft Bölschach an, welche im Verein mit den Sauerbrunner Frauen und Mädchen in der Verabfolgung von Liebesgaben an unsere Truppen wetteiferten. Im Kurort Rohitsch-Sauerbrunn hat sich aus den Beamten, Ärzten und Bürgern ein freiwilliges Wachkorps gebildet, welches im Vereine mit den Anstaltsbediensteten die Ruhe und Ordnung im Kurorte, die Bewachung des Telephons und Telegraphen und der Eisenbahn übernommen hat. Zur Heranbildung der Frauen und Mädchen des Kurortes für den Krankenpflege-dienst haben sich über 50 Teilnehmer gemeldet und hat Medizinalrat Dr. Josef Simonitsch die Leitung eines Krankenpflegekurses übernommen. Die Gemeinde Rohitsch-Sauerbrunn sowie der steiermärkische Landesauschuß haben der österreichischen Gesellschaft vom Weißen Kreuz 550 Betten zur Unterbringung von Verwundeten und Konvaleszenten zur Verfügung gestellt.

Die neuen Zweikronennoten. In den nächsten Tagen gelangen die neuen Zweikronennoten zur Ausgabe. Die Note ist etwas kleiner als die Zehnkrone; die eine Seite ist bläulich, enthält rechts die deutsche und links die mabjarische Bezeichnung, in der Mitte ist ein Frauenkopf angebracht, gleich dem auf den alten Tausendkrone, doch ohne Friedenszeichen. Die Rückseite hat einen grünen Untergrund, in deren Mitte sich eine herzförmige Zeichnung befindet; rechts und links ist je ein arabischer Zweier angebracht. Die Zweikrone enthält selbstverständlich die Bestimmungen aller anderen Banknoten, betreffend die Einlösbarkeit in Metallgeld.

Zur Milderung der Kleingeldnot. In der „Auffig-Karibitzer Volkszeitung“ lesen wir: Die sich immer fühlbarer machende Not an Scheidemünzen kann nur dadurch gemildert werden, daß im Verkehr des täglichen Lebens, wo immer dies tunlich ist, Leistung und Gegenleistung anstatt durch Barzahlung in laufender Berechnung abgewickelt werden. Dies ist überall dort leicht durchführbar,

wo zwischen Käufern und Verkäufern entweder auf Grund längerer persönlicher Beziehungen ein vertrauensvolles Verständnis besteht oder es sich um Unternehmungen handelt, deren Inhaber öffentliches Vertrauen genießen. So können Stammgäste von Restaurants, Cafés, anstatt sich auf eine Zehn- oder Zwanzigkronennote herausgeben zu lassen, den Rest dem Wirt gegen eine entsprechende Bescheinigung in Rechnung lassen, wogegen sie solange Kredit genießen, als der Betrag reicht. In ähnlicher Weise können Raucher in ihren Trafiken, wo sie gewöhnlich kaufen, Mitglieder von Konsumvereinen bei ihren Einkaufsstellen, ständige Kunden von Molkereien bei deren Filialen verfahren usw. Um die Durchführung eines solchen Rechnungsverfahrens technisch zu erleichtern, wäre die raschste Fertigstellung kleiner Verrechnungsbüchleichen von einheitlichem, bequemen Taschenformat angezeigt, welche dem Besitzer eines Guthabens von dem Verkäufer auszuhändigen wären und worin auf der einen Seite das Guthaben des Käufers, auf der anderen Seite Bezüge fortlaufend einzutragen wären. Vor allem aber hätten Staatszentralbank und öffentliche Behörden bei Zahlungen zu individualisieren. Personen, von denen nach ihrer beruflichen oder sozialen Stellung anzunehmen ist, daß sie das Geld wieder verausgaben müssen, namentlich den Beamten, wäre ein größerer Teil ihrer Bezüge in Silberkurant auszugeben, beziehungsweise ihnen die eben ausgezahlten nachträglich noch umzuwechseln. In gleicher Weise sollten öffentliche Institute, Banken usw. verfahren.

Nichtannahme von Papiergeld. Offenbar in der gänzlich unbegründeten Besorgnis einer Entwertung der Noten der österreichisch-ungarischen Bank wurde in einzelnen Fällen die Annahme dieser Noten verweigert und Zahlung in Hartgeld verlangt. Mit Rücksicht auf solche nur in völliger Unkenntnis der Verhältnisse erklärliche Vorkommnisse wird bekanntgegeben, daß gemäß Artikel 86 der in Geseßform publizierten Statuten der österreichisch-ungarischen Bank die Noten derselben ausschließlich die Begünstigung genießen, daß sie bei allen in der Kronenwährung zu leistenden Zahlungen, welche nicht infolge gesetzlicher Bestimmung, vertragsmäßiger Verpflichtung oder sonstiger Privatwillensklärung in klingender Münze zu leisten sind, von jedermann, sowie von allen öffentlichen Kassen nach ihrem vollen Nennwerte angenommen werden müssen. Die Nichtannahme der Noten der österreichisch-ungarischen Bank im allgemeinen stellt sich daher als eine den öffentlichen Rücksichten zuwiderlaufende Handlung oder Unterlassung dar und wird, insofern das allgemeine Strafgesetzbuch auf dieselbe keine Anwendung findet, nach den Bestimmungen der mit der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, R. G. Bl. Nr. 198, kundgemachten allerhöchsten Entschließung vom 16. September 1857 mit Geldstrafen von 2 bis 200 K oder mit Arrest von 6 Stunden bis zu 14 Tagen geahndet.

Das Zurückhalten von Bargeld, namentlich von größeren Mengen Silbergeldes im Privatbesitz und in den Safes der Bankinstitute entbehrt jedes begründeten und berechtigten Anlasses. Sollte es geschehen in der Furcht, daß der Feind ins Land kommen könnte, so wäre diese Verwahrung eine reine Thorheit, denn der Feind würde, wenn er sich überhaupt über den Grundsatz der Respektierung des Privateigentums hinwegsetzen sollte, jedenfalls eher das Bargeld, als Reichsklassenscheine und Banknoten sich aneignen. Sollte diese Entziehung von Metallgeld aus dem Verkehr aber aus Gründen der Spekulation geschehen, so wäre ein solches Verhalten kaum anders zu bezeichnen, als eine bewusste vaterlandschädigende und vaterlandslose Handlung. Das bare Geld arbeitet, wenn es sich im freien Verkehr befindet, für das Wohl des Reiches. Im Privatverkehr ist es aber kein wertvolleres Zahlungsmittel als Reichsklassenscheine, Banknoten und sonstige mit Zwangskurs ausgestattete Zahlungsmittel.

Verhaftung von Hochverrätern. Am 14. d. wurde der Gemeindefreirär von Bischofsdorf, Ferdinand Stofel, dem Cillier Kreisgerichte eingeliefert. Er machte in einem Gasthause hochverräterische Äußerungen und billigte den Mord an dem Thronfolgerpaar in Sarajewo. — Wegen des gleichen Verbrechens wurde am 10. d. der Gemeindefreirär von Brückl, Anton Cetin, verhaftet und dem Bezirksgerichte in Rom überstellt. — Am 13. d. wurde der Tierarzt in Laufen im Samnate, Peter Richter, gleichfalls wegen hochverräterischer Reden und Hoch Serbien-Rufen verhaftet.

Verhaftung von Serbophilen. Aus Kötisch 12. d. wird der Marburger Zeitung berichtet: Vor einigen Tagen wurde der Kaplan Johann

Potat aus Kötisch wegen Spionagedelictes verhaftet und von einer Militärpatrouille dem Militärgerichte eingeliefert. — Weiters schreibt man dem Blatte aus Kötisch: Gestern wurde der hiesige Stationsmeister Viktor Petje wegen serbophiler Äußerungen und Verhöhnung österreichischen Militärs vom Gendarmeriewachmeister Sadar verhaftet und dem Militärgerichte in Graz überstellt. Bei der Hausdurchsuchung fand man nebst Zeitschriften serbophiler Richtung auch diensliche, auf Mobilisierungsvorschriften bezügliche Reservatschriften. Es wäre notwendig zu erforschen, wie solche wichtige Papiere in die Wohnung des Verhafteten kommen konnten, Papiere, die unbedingt nicht die Stationskanzlei verlassen dürften. — Ferners wird gemeldet: Am 8. d. wurde der 24jährige Sohn des Holzhändlers und gewesenen Bürgermeisters von Ottitschnigberg, Josef Wernig, wegen serbophiler Umtriebe verhaftet und mit Eskorte nach Marburg eingeliefert. — Die Gendarmerie verhaftete am 10. d. den in der Kanzlei des Advokaten Dr. Gorisek beschäftigten Sollicitator Martin Polie in St. Leonhard und lieferte ihn dem Bezirksgerichte ein. Polie, ein Serbophile, ist der Spionage verdächtig. Weiters wird aus Peltau berichtet: Professor Komljanec wurde verhaftet, aber wieder freigelassen. Der Gastwirt Mahoric jedoch, dessen Lokal infolge der serbenfreundlichen Umtriebe von den slowenischen Bauern gestürmt und demoliert wurde, ist dem Landwehrgerichte in Graz eingeliefert worden, ebenso sein Schwager, Gemeindevorsteher Gravar in Halbin. Er wurde mit dem Tagelöhner Krainz, der ebenfalls hochverräterische Äußerungen tat, zusammengefasst und nach Graz gebracht. — In Libonja, einer etwa fünf Kilometer von Friedau entfernten Ortschaft, wurde der Winkersohn Hajaj, ein Gymnasialmischüler des Meuchelmörders Princip verhaftet. — In Kärnten wurden außer dem alslawischen Pfarrer Schmeditz von Vitrting auch der Pfarrer von Poggersdorf bei Völkermarkt, Johann Maierhofer, trotz seines Namens ein fanatischer Panlawist und der Pfarrprovisor von Schiesling am Würthersee, Svaton, bei dem verschiedene Schriftstücke und Flugchriften vorgefunden wurden, verhaftet.

Verhaftete Serbenfreunde. Aus Gonobitz schreibt man uns: Am 13. d. wurde hier der Spenglermeister Karl Miheljak wegen Hochverrates durch die Gendarmerie verhaftet und dem Militärgerichte nach Graz eingeliefert. — Der Pfarrer Gabron in Gotessthal (Kärnten), von dem berichtet wurde, daß er aus der Haft entlassen worden sei, ist am 11. d. über telegraphische Verfügung abermals verhaftet und dem Bezirksgerichte Villach eingeliefert worden.

Von der Starkstromleitung getötet. Aus Tüffer wird berichtet: Am 5. d. war der beim Bergwerke in Trisail als Baggerführer beschäftigte Johann Sidar mit der Ausschaltung der Blitzschutzvorrichtung bei der elektrischen Starkstromleitung beschäftigt. Hierbei streifte er mit dem Rücken an die Starkstromleitung, der Strom ging durch seinen Körper und Sidar stürzte sogleich tot zu Boden. Sidar war 34 Jahre alt, verheiratet und Vater eines unversorgten Kindes.

Zusammenstoß eines Militärzuges mit einer Lokomotive in der Station Knittelfeld. Am 14. d. ereignete sich in der Station Knittelfeld ein Zusammenstoß eines Militärzuges mit einer Lokomotive. Hierbei wurde ein Mann schwer verletzt und in das Krankenhaus in Pflege gebracht. Andere Soldaten erlitten leichtere Verletzungen, doch konnten sie mit den übrigen die Fahrt fortsetzen. Weiters wurde noch ein Pferd tödlich und andere leichter verletzt. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Militärzug einer in der Station stehenden Lokomotive in die Flanke fuhr. Der Schaden ist bedeutend.

Ein Bär geschossen. Der Hotelier Michael Gerne in Belbes schießte auf dem Heimwege von der Rehjagd im Revier Lanocovo einen Bären, den er mit einem Schusse niederstreckte. Der Bär wog 80 Kilogramm.

Mit siedendem Wasser getötet. Aus Rann wird geschrieben: Der 60jährige Auszügler Franz Paulin in Hudobrezje wurde am 6. d. von Bahnbediensteten auf dem hiesigen Bahnhofe mit lebensgefährlichen Brandwunden gefunden und in das hiesige Krankenhaus übergeführt, wo er nach qualvollem Leiden am 10. d. starb. Die Brandwunden fügte dem Paulin eine bisher unbekannte Frauensperson zu, die ihn wegen Zudringlichkeit mit siedendem Wasser überschüttete. Die Anzeige wurde zwar erstattet, doch konnte die Täterin, da Paulin, als man ihn einvernehmen wollte, schon bewußtlos war, bisher nicht ausgeforscht werden.

Einbruch. Am 10. d. wurde bei der Besitzerin Josefa Bergles in Bönche eingebrochen. Der Einbrecher erbeutete eine Brieftasche mit 580 K und eine Uhr samt silberner Kette im Werte von 20 K.

Brandlegung. Aus Gonobitz wird geschrieben: Am 9. d. brannte nachts das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Josef Ogrikel in Doberne samt der mit der heurigen Fehlung vollgefüllten Getreidekammer nieder. Der Brandschaden beläuft sich auf 6500 K, die Versicherung auf nur 1000 K. In großer Gefahr waren auch mehrere Nachbargebäude. Daß diese verschont blieben, ist nur der Windstille zu danken. Der Brand wurde von bisher unbekannter Hand gelegt.

Große Karte des deutsch-französischen Kriegsschauplatzes. Bei Artaria und Co. erscheint eine deutliche und sehr ausführliche Karte, welche in dem großen Maßstabe 1:800.000 das ganze nordöstliche Frankreich einerseits bis über Paris und Orleans zur Nordsee, andererseits im Süden über Belfort und Besancon bis zur Nordschweiz darstellt. Belgien und Luxemburg sind gleichfalls enthalten, ebenso die ganzen deutschen Rheinland vom Bodensee und Mülhausen bis Düsseldorf und Stuttgart. Der Druck ist sehr anschaulich, da Gewässer blau und Terrain separat braun gedruckt sind; die französischen und belgischen Festungen sind nach den neuesten Fachzeitschriften in deutlichem Rot ersichtlich gemacht. — Das deutlich hervortretende, bis zur Gegenwart evident gestellte Eisenbahnnetz — ein- und zweigeleiste Linien gesondert. Die von Dr. Bender bearbeitete Karte mißt 81x67 Ztm. und ist durch den Verlag Artaria und Co. sowie durch jede Buchhandlung zum Preise von 2.40 K zu beziehen.

Das Ideal der Damen ist elegante, schlank Figur und die wichtigste Voraussetzung zur Erlangung einer solchen ist der tägliche Gebrauch des Hunyadi János Bitterwassers. Dieses souveräne Heilmittel bewirkt sicher und zwanglos Verstopfung und alle ihre Folgeerscheinungen. Zu den Tausenden von Attesten, die hervorragende Ärzte und Universitätsprofessoren in Europa über „Hunyadi János“ abgegeben haben, kommen die nicht minder anerkennten, ja begeisterten Gutachten der Mediziner in den übrigen Weltteilen. „Hunyadi János“, das mit Recht Weltruf genießt, ist in allen Apotheken, Drogerien, und Mineralwasserdepots erhältlich.

Vermischtes.

Aus der Urgeschichte des Korsetts. Man hat lange geglaubt, daß das Korsett eine Erfindung der italienischen Fürstenthöfe des Mittelalters sei. Aber eine russische Geschichtsforscherin, Frau Siebinow, weist jetzt nach, daß der Gebrauch des Korsetts schon im Altertum allgemein verbreitet war. Aleipron spottet in seinen Getränenbüchern über die eleganten Damen, die die Nacht über so eng in Leinentücher eingewickelt schlafen, daß sie kaum atmen können, und die sich am Tage mit einem Gürtel zusammenschürren, um zu erreichen, daß sie eine Wespentaille haben. Vor ihm stellte schon Galenus in Pergamon die verhängnisvollen Wirkungen ähnlicher Schnürmethoden fest, die Rückgratverkrümmungen und Knochenverlegungen zur Folge hatten. „Sie träumen alle davon, schlank zu sein!“ so ruft Terenz aus. „Sie wollen weder Hüften noch Brust haben, sie wickeln sich von oben bis unten ein, wie die Säuglinge; drei Weintrauben und ein Glas Wasser, das ist ihre tägliche Nahrung. Wenn einmal eine zu sehen ist, die etwas Fleisch auf den Hüften hat, so ruft der Chor der Mitschwester: „Seht diese Trulle an, sie sieht aus wie ein Ringkämpfer oder wie ein Elefantentücker!“ Im kaiserlichen Rom bekämpften die Frauen die unerwünschten Leibesfülle, die sie ihrem Mähiggange zu verdanken hatten, durch Bäder und Massagen. Man hat auch Korsetts aus Lindenbast gefunden, die Löcher aufwiesen, durch die Schnüre hindurchgezogen wurden und die die sogenannten „Tracatrics“ mit vieler Mühe um die dicken Damen herumschnürten. Es hat sogar einmal eine Frau eines Konsuls gegeben, für die der Lindenbast zu schwach war und die sich in einen Käfig aus Weidenruten einschließen ließ. Die Kur war gramlos, aber die Wirkung war gut, wenn man Sueton glauben darf, der von einem jungen Manne erzählt, der sich Löcher in den Leib stieß, als er seine allzuschlanke Braut umarmte. Die Korsetts aus Lindenbast waren teuer, denn sie mußten sehr oft erneuert werden; sie bedeckten die ganze Gestalt, von den Schultern bis zu den Oberschenkeln. Man sieht, daß sie darin sehr den unseren gleichen; auch die Römerinnen liebten eben die „Linie“.

Die Psychologie der neuen deutschen Jugend.

Die neue Jugendbewegung, die wir allenthalben um uns emporwachsen sehen, ist, wie Dr. W. Warstat in einem im Augustheft der Westermannschen Monatshefte veröffentlichten Aufsatz über die „Freideutsche Jugendbewegung und ihre Psychologie“ ausführt, im Grunde nicht weiter als die Widerspiegelung einer allgemein geistigen Wandlung, die sich augenblicklich in unserem Leben und in unserer Kultur vollzieht, in der Seele der Jugendlichen.

Unsere Weltanschauung bot in der Kulturperiode, die wir uns eben zu verlassen anschicken, für Gefühlswerte wenig oder gar keinen Raum.

Unter dem Einfluß der naturwissenschaftlich-theoretischen und der praktisch-sozialen Gedankenrichtungen ist unsere Kultur eine durchaus intellektuelle geworden, die Gefühlswerte oder Ideale, namentlich die Gefühlswerte der Religion sind ihr immer mehr verlorengegangen. Darunter hat aber niemand mehr zu leiden gehabt als die Jugend, zumal in der Schule.

Denn auch die Schule hat den intellektuellen Charakter unserer Kultur getreulich widergespiegelt, und das war ihr gutes Recht. Jede Zeit schafft sich

die Schule, die sie braucht, und jede Zeit hat daher die Schule, die sie verdient. Auch in unserer Schule sind die Gefühlswerte und Ideale, die den Mittelpunkt der historisch klassischen Bildung unserer Gymnasien bildeten, allmählich zurück und beiseitegedrängt worden durch die fortschreitende naturwissenschaftliche Bildung, auf welche unsere Realanstalten eingestellt sind.

Die Intellektualisierung der Schule hat auch eine Intellektualisierung des jugendlichen Geisteslebens zur Folge. Nun steht aber die Jugend unserer höheren Schulen gerade zu einer Zeit unter dem Einfluß der Schule, in dem das Gefühlsbedürfnis, das romantische Bedürfnis in ihr mit großer Gewalt erwacht und nach Betätigung schreit. Es ist die Zeit der Pubertät, das Entwicklungsalter. Mit der Pubertät setzt die romantische Epoche jugendlichen Geisteslebens und besonderer Kraft ein. Die intellektualisierte Schule konnte aber der Schule eine Befriedigung ihres romantischen Bedürfnisses nicht bieten. Daher hat die Jugend außerhalb der Schule und neben der Schule Befriedigung dafür gesucht.

Aus dem romantischen Bedürfnis der Jugend, aus ihrem Bedürfnis nach Gefühlswerten entstand der „Wandervogel“. Der „Wandervogel“ in seiner ursprünglichsten Form ist eine Flucht aus der intel-

lektuellen Atmosphäre der Schule, in die Romantik, und diese Romantik ist noch heute die Grundlage des Wandervogelideals, ist noch heute die verbende Kraft, die der Wandervogelbewegung auch außerhalb des Wandervogels immer neue Anhänger wirbt.

Juniges Zusammenleben mit der Natur, fern von der Verbildung der Großstadtkultur, das ist der romantische Reiz, der die Jugend lockt, und Lebensgestaltung den Gesetzen der Natur gemäß, natürliche Lebensgestaltung, das ist die nächste Folgerung, die man bald aus jener romantischen Voraussetzung zog. So gründet sich der Wandervogel Land- und Waldheime, wo die Jugend wenigstens tagelang ein möglichst natürliches Leben zu führen sucht, so stellt man für dieses Leben gewisse hygienische Forderungen auf, verwirft den Alkohol- und Nikotin-, teilweise sogar den Fleischgenuss, stellt rassenhygienische Forderungen auf, bemüht sich um eine naturgemäße Kleidung und, seit der Beteiligung der Mädchen am Wandervogel, auch um eine Reform der Geselligkeit.

So gruppiert sich um den Wandervogel und um die Romantik des Wanderns überhaupt eine ganze Reihe von kulturreformatorischen Ideen, die zum Teil über den Wandervogel hinausweisen und ihn als Kämpfer und Geistesverwandten neben gewisse Kulturvereinigungen Erwachsener stellen.

Rundmachung.

Infolge der Mobilisierung lassen viele Einrückenden ihre Angehörigen in Not und Entbehrung zurück. Ich appelliere daher an die bekannte Opferwilligkeit der Bewohnerschaft unserer Stadt und bitte um Spenden für die Zurückbleibenden. Die Gaben wollen im Stadtkasse abgegeben werden.

Cilli, am 29. Juli 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich von Jabornegg.

Ausweis

über die im städt. Schlachthaus in der Woche vom 10. bis 16. August 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zicklein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein
Gujes Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28
Friedrich Johann	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17
Junger Ludwig	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kreiskel Jakob	—	53	—	—	16	2	—	—	—	—	—	—	75	—	—	36 1/2	—
Kager Luise	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleinhat Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kreuschegg Josef	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25
Sellat Franz	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sappan Johann	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sewitz Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umschug Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waltwite	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Glas-, Porzellan- und
Farbwarenhandlung

Moritz Rauch

Cilli, Rathausgasse 4
empfiehlt sein sortiertes Lager in
Lampen, Glas und Porzellan aller
Art und bittet um geneigten Zuspruch.
Billigste Preise.



Neuheit! Neuheit!
Patent-Fledermausbrenner.
Infolge der enormen Luftzufuhr bleiben
Brenner und Oelbehälter dauernd kalt
und wird eine ruhige, gleichmässige
Flamme von 40 Hefnerkerzen erzielt.
Einfache Behandlung.

Bereinsbuchdruckerei

„Celeja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei massiger Preisanstellung.

Postparaff-Nechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Telefon Nr. 21

Geschäftsstelle: Cilli



Rathausgasse Nr. 5

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkassebeamter in Cilli.

Tüchtige Stubenmädchen

und

Mädchen für Alles

die auch kochen können, such Frau.
Louise Sager, Dienstvermittlung.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 9.

Freundliche

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und
grosser Küche, an ruhige Partei
sofort zu vergeben im Falkenturm.

Preiselbeeren

zu haben bei

Louise Sager

Cilli, Bahnhofgasse 9.

Schöne freundliche

WOHNUNG

im I. Stock, bestehend aus 3 Zim-
mern, Küche, Vorzimmer, Kammer,
grossen Balkon und grosser Terrasse,
Wasserleitung, mit 10. Oktober zu
vergeben. Anzufr. Villa Falkenturm.

Sowohl für Pensionisten als auch für
Geschäftsleute sehr geeignetes

HAUS

in Marburg a. D., 1 1/2 Stock hoch,
in der Nähe des Bahnhofes, im Hof ein
zweites Gebäude, Gemüsegarten, ist unter
günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.
Adresse in der Verwaltung des Bl. L

Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln

kauft zu besten Preisen

Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrengasse.

WOHNUNG

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer,
2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speis-
kammer, Dachboden- und Keller-
anteil, ist sofort zu vermieten.

Zu besichtigen an Wochentagen von
2—4 Uhr nachmittags. Anzufragen
bei Herrn J. Sucher, Hausadmini-
strator der Sparkasse der Stadt-
gemeinde Cilli.

Gasthaus

in nächster Nähe Cillis, schöne Lokaltäten
und grosser Garten, ist wegen Uebersiedlung
billig zu verkaufen.

Im Hause befindet sich auch eine Gemischt-
warenhandlung mit Tabaktrafik. Adresse
in der Verwaltung des Blattes. P

Möbliertes ZIMMER

Seilergasse Nr. 2, Parterre rechts,
gassenseitig, ist billig zu vermieten.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenar- tiges Haus

mit 2 Wohnungen
Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker,
Garten, Weinhecken und Obstbäume,
sowie Wirtschaftsgebäude, ausge-
zeichnete ertragsfähige Weinfechtung.
Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, ein-
stöckig, mit Vorgarten und Grund-
stücken, die sich vorzüglich als Bau-
gründe eignen, enthaltend 4 grössere
Wohnungen samt Zubehör, Wasser-
leitung u. s. w. ist mit den Grund-
stücken oder ohne dieselben preis-
würdig zu verkaufen. Die Grundstücke
werden auch nach Ausmass ohne dem
Hause abgegeben.

**Sehr schönes Land-
gut** im Saantale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragfähiger Oekonomie ist sofort
preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohn-
haus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft
Brantweinschank, Trafik u. Garten
in einem deutschen Orte in unmittel-
barer Nähe von Cilli, ist preiswürdig
zu verkaufen. Dasselbst sind auch
weitere drei Wohnhäuser mit ertrag-
fähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige
Villa** mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neuhaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause. Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges
Geschäftshaus** mit acht
Zimmern, Küche und Garten in der
unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst
Baugrund, ist sofort preiswürdig zu
verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und
Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

**Ein Landwirtschaft-
licher Besitz** in der Grösse
von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens,
mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadttamte Cilli während der Amts-
stunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus
Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und
Scheuer mit 1/2 Joch grossem einge-
zäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch
Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richtetem Gasthause und Tabaktrafik,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität
in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges
Wohnhaus** mit schönem Ge-
müsegarten in der Stadt Rann a. Save
ist wegen Domizilwechsel sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage.
1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu
je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienst-
botenzimmer und Zugehör. 1 Man-
sardenwohnung mit 2 Zimmer und
Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr
preiswürdig, weil Verzinsung ge-
sichert.

Weingartenrealität,
herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli,
bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten,
durchgehends Amerikaner-Reben, 4
Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch
Wiese etc., Herrenhaus mit Winter-
wohnung, 2 Stallungen, Holzlage und
Heuhütte ist unter sehr günstigen Be-
dingungen sofort zu verkaufen.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli teilt mit, daß der Zinsfuß für Spareinlagen
auch für weiterhin mit

4 1/2 0/0

festgesetzt bleibt. Die Verzinsung der Einlagen erfolgt vom nächstfolgenden Werktag und endet
mit dem, dem Behebungstage vorausgehenden Werktag.

Die Rentensteuer wird von der Anstalt, wie bisher aus eigenen Mitteln bezahlt.

Auswärtigen Einlegern werden über Wunsch Postsparkassenerlagscheine kostenfrei zur
Verfügung gestellt.

Spareinlagebücher der eigenen Anstalt werden kostenfrei in Verwahrung genommen.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.